



Közp. ny

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Bendiener, Oskar

Cím: Das Schutzbureau für Lebensmüde

Forrás: Sonn- u. Montagszeitung

Wien

(Helv)

1926. 8. 16.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

362.54

Hely

Idő

"1926"

Személy

Helyszám

Das Schutzbureau für Lebensmüde.

Von

Oskar Bendiener.

In Budapest kennt ihn jedes Kind. Die wenigsten wissen seinen vollständigen Namen. „Robert-bacsi“ ruft ihn vertraulich die ganze Stadt. Wer das ist? Den Mann muß man bei der Arbeit gesehen haben. „Sehen Sie einmal hin, wenn er seine Monsterauspeisung auf freiem Plage abhält, oder sprechen Sie im Bureau zum Schutz der Lebensmüden vor, das er gegründet hat und in unvergleichlicher Weise leitet. Versäumen Sie es nicht. Es lohnt der Mühe.“

Es lohnt wirklich der Mühe. Daß es — acht Jahre nach Kriegsende — in einem mitteleuropäischen Zentrum noch ein Heer von Auspeisungsbedürftigen gibt, bleibt freilich niederschmetternd. Wie lieblich, geschickt und großzügig indes „Robert-bacsi“ die Anstürmenden aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten befriedigt, ist an sich ein einzigartiges Erlebnis. Ein untergeklärter, unauffälliger, trotz seiner 57 Jahre noch ziemlich schlanker, härziger, nicht allzu ergrauter Herr. Seine Züge sprühen Energie, hohe Intelligenz, Seelenadel. Er läßt sich zunächst sichtlich ungern in seiner Tätigkeit stören. Es braucht Zeit, bis er etwas zugänglicher wird. Eitel ist der Mann offenkundig nicht. Geschwätzig noch viel weniger. Erst wenn er rechtes Interesse, echte Teilnahme spürt, taut er auf. Dabei dann wohl selbst zu genauerer Beschäftigung seines Schutzbureaus für Lebensmüde, das sich — wohl ein Unikum — im amtlischen Gebäude der Polizeihauptmannschaft befindet.

„Robert-bacsi“ — sein voller bürgerlicher Name ist Robert Feinsilber — nimmt dem Staat aus freien Stücken bedeutungsvolle karitative Aufgaben ab, die eigentlich Sache der Allgemeinheit wären. Die Budapester Polizei läßt sich das gerne gefallen, leistet dem Menschenfreund, soweit sie es nur vermag, hilfreiche Hilfen, volle Vertretung seiner Institutionen lehnt Onkel

Robert nachdrücklich ab. Einmal soll ihm das Ministerium ländige bureaukratische Mitarbeiter angeboten haben. Seine bezeichnende Antwort lautete: „Nein, das müssen Menschen machen.“

Er antwortet tatsächlich nur als Mensch, als Mitbruder. Bringt man ihm einen Fall, einen der eben geborenen Selbstmörder oder eine Selbstmörderin, so trachtet er zunächst einmal, die Unglücklichen zum Sprechen zu bringen. Hat er die Ursachen des verzweifelten Schrittes nach und nach herausbekommen, wobei Tadel, ja Kritik grundsätzlich ausgeschlossen bleibt, so spricht er seinerseits nicht mehr viel — sondern handelt. Den Stellungslosen sagt er Vermittlung eines Postens zu, sorgt einweilen für das Nötigste, das verlassene Mädchen, das Mutterfreunden entgegensteht, kommt in ein nettes, kleines Heim in den Ofener Bergen (Monte Verita hieß es seinerzeit), wo sie ohne moralische und ökonomische Angst ihre schwere Stunde erwarten kann. Die weiteren Schicksale von Mutter und Kind fesselt Robert-bacsi fest im Auge. Er hilft nicht nur für den Moment — sondern dauernd. Das dickleibige Buch, in das er alle Fälle einträgt, könnte manche schreckliche und ergreifende Geschichte erzählen. Onkel Robert macht keinerlei Unterschiede. Für ihn sind der Verbrecher, der noch kämpfende, der unschuldig unter die Räder Geratene allesamt nichts als Brüder, die man wieder aufrichten kann — und muß . . .

Dieser merkwürdige Mann ist in Palästina geboren, nach dem Tode der Eltern nach Amsterdam ausgewandert und beim Ableben seines Großvaters in den Besitz eines enormen Vermögens gelangt. Er dachte nie daran, es für eigenen Genuß zu verwenden. 17 Jahre alt, pilgerie er zu Tolstoi, blieb ein Jahr lang in Jasnaja-Poljana und kaufte (der Leitgedanke seines Lebens) mit einem Teil des ererbten Geldes ein Gut,

1923

das gescheiterten Existenzen zur Unterkunft dienen sollte. Auch in Sibirien tat er unendlich viel Gutes, zog, geduldet von den Behörden, die er — wie überall — zu gewinnen wachte, mit Geld-, Brief- und Lebensmittelsendungen in endlosen, beschwerlichen Reisen durch das ungeheure Land. Einmal im Schnee steckengeblieben, habe er, so erzählt er, in höchster Gefahr eine Christusvision gehabt, die für sein weiteres Glauben und Wirken bestimmend geworden sei. In Deutschland und der Schweiz betrieb er eifrige Studien, kam erst im Alter von 40 Jahren nach Ungarn, verlor, als hätte ihm das Schicksal persönliches Glück nicht gegönnt, nach kurzer Ehe Frau und Kind und warf sich von neuem ganz in die soziale Hilfsstätigkeit größten Stilles. Intrigen, die sogar zu einer Denunziation wegen Spionageverdacht führten, trieben ihn von Fünfkirchen nach Budapest, wo er nun seit langer Zeit eine ebenso schlicht auftretende als großartig organisierte Wirksamkeit entfaltet.

Jetzt fühlt er, daß seine Kräfte allgemach nachlassen. Mit dem Rest seines ehemals gewaltigen Vermögens plant der Unermüdlche den Bau eines Hauses, wo jeder Bedürftige umsonst wohnen könnte! Das klingt phantastisch — allein hat dieser bewundernswürdige Philanthrop unter schwierigsten Umständen nicht schon Aehnliches zur Tatsache gemacht?

Natürlich steht ihm ein Stab hingebender Genossen aus allen Berufen treu zur Seite. Auf die Frage, woher er die Mittel zur Versorgung seiner Schützlinge nehme, lächelt er. „Mir gibt man,“ sagt er kurz. „Ich habe nie in der üblichen Art Sammlungen eingeleitet. Was ich brauche, streift mir zu . . .“

Ohne Zweifel hat er seine mächtigen Verbindungen — in und außerhalb Ungarns. Englisches und amerikanisches Kapital dürfte ihm hauptsächlich zu Gebote stehen. Er wurde — munkelt man — nach vollzogenem Glaubenswechsel baptistischer Priester, er ist strengster Vegetarianer (Rohkostler), enragierter Spiritist! Vor allem indes — daran wollen wir uns halten, nicht wahr? — ein Mensch im höchsten, edelsten Sinne des Wortes . . .

Dessen gesprochen, man ist ein bißchen beschämt, wenn man vom Besuch bei Robert-bacsi nach Hause kommt . . .

Zum Glück erfährt man noch rechtzeitig, daß sein Einfluß über die ungarischen Grenzen hinaus auch nach Oesterreich reichte. Neben Berlin, London, Budapest hat auch Wien seit kurzem freilich mit ungleich bescheideneren Mitteln arbeitende private Einrichtungen zur Verhütung von Selbstmorden und Wiederaufrichtung geretteter Selbstmörder aufzuweisen. Sie knüpfen an den Namen Richard Schwarz (Vorsitzender des „Lebensreformbundes“) an, der sich mit Stolz Robert Feinsilbers Schüler nennt.

Bl

Sz

Ci

For

Tárg

Hely

Idő

Sze

Hel

1926